



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wunderbare Schicksale der Englischen Journalistik. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und weil sie nicht begriffen, daß auch das Ideale in seiner Darstellung sich verendlichen müsse.

Zum Schluß möchte ich noch die Frage aufstellen, ob es nicht zweckmäßig wäre, eine Gesamtausgabe von Dehlenschläger's Werken zu veranstalten, worin namentlich die im Norden spielenden Dramen sämmtlich enthalten sein müßten. Eine solche Ausgabe müßte aber zum Theil eine Uebersetzung sein, denn abgesehen von den groben Sprachschönheiten, die Dehlenschläger nicht selten begeht, finden sich auch sehr viele ungeschickte Wendungen, denen durch eine leichte Mühe abgeholfen werden könnte.

J. C.

Wunderbare Schicksale der Englischen Journalistik.

II.

Als in Deutschland vor drei Jahren die Censur unter dem Hurrahgeschrei des vom Pulverdampf und Barricadenstaub erhitzten Volkes feierlichst abgeschafft wurde, glaubte man das Schwerste hinter sich zu haben. So athmete die Englische Zeitungspressen auf, als im Jahre 1641 die Sternkammer den Tod der Auflösung starb. In Deutschland klagt die Presse heute noch vernehmlicher als vor drei Jahren: „Den Censor ist man los, die Censur ist geblieben“, und wer weiß, wie lange wir noch werden klagen müssen. Den Engländern ging's nicht besser. Mehr als 150 Jahre nach Abschaffung der Sternkammer dauerten die stillen und offenen Kämpfe der Presse gegen die Regierung fort, und die Freiheit, welche die Britische Journalistik heute genießt, ist bei Weitem nicht so alt, als man ihrer Wohlbeleibtheit und ihrem affectirten Altersstolze nach glauben möchte. Volle anderthalb Jahrhunderte lagen sich die Zeitungsschreiber und die Parlamentsmitglieder in den Haaren. Letztere wollten nicht, daß ihre Reden über die Grenzen des Sitzungsaaes hinaus bekannt würden; Erstere dagegen hatten ihren Lesern nichts Interessanteres zu bieten, als eben diese Reden, theils ihrer Vortrefflichkeit, theils ihrer Beschränktheit wegen. Vergebens, daß die Journalistik mit allem erdenklichen Aufwande von Geist und Styl dem Parlamente bewies, wie es nur stark werden könne durch die Stütze der öffentlichen Meinung, daß das Volk doch ein Recht habe, zu wissen, durch wen und gegen wen seine Interessen am Redlichsten vertreten werden, — es half Alles Nichts. Einzelne aufgeklärtere Geister, die Zeit mit ihren Ansprüchen und Bedürfnissen erfassend, traten für die Freiheit der Presse in die Schranken, aber wo die Majoritäts-Dummheit sie mit Beweisgründen nicht widerlegen konnte, da verkroch sie sich mit einfältiger Selbstgenügsamkeit hinter die alten Gerechtsame des Hauses, welches die Veröffentlichung seiner Sitzungen einen Eingriff in seine Privilegien zu nennen beliebte. Wir kommen später auf diese Kämpfe zurück.

Stöbert man in dem Zeitungswuste jener Zeit, so findet man sehr bald Analogien zwischen der damaligen und heutigen Tagesliteratur heraus, die wahrhaft ergötzlich sind. Titel und Format haben mit denen unsrer gegenwärtigen Journale freilich wenig gemein. Die Ersten konnten sich von den alten Göttern so wenig losfagen, wie unsre Deutschen Dichter im vorigen Jahrhundert. Und da die Engländer von jeher den Mercur als ihren Schutzpatron verehrten, so war er es zumeist, der bei ihren alten Zeitungen Gevatter stehen mußte. Es gab einen Mercurius fumigosus, Mercurius veridicus, Mercurius pragmaticus, Mercurius politicus, aulicus, rusticus etc. etc. Im Formate waren die heutigen Journalriesen wahre Kinder. Das größte Blatt — und es gab auch nicht ein einziges, welches täglich erschien — consumirte an Stoff kaum mehr als drei Spalten der Besezeitung; dabei waren sie meist auf einer Seite gedruckt, um den Käufern Platz für ihre eigenen Notizen zu lassen. Rührende Einfalt, welche voraussetzt, daß ein Zeitungsleser sich die Mühe nimmt, den Text mit Randglossen zu illustriren!

Die Analogie mit unsrer heutigen Tagespresse bestand sehr auffallender Weise in der Schreibart, und im Lügen. Wir müssen es uns mit Errothen eingestehen, daß wir in beiden Beziehungen gar, gar nichts Neues producirt haben. Die berüchtigten Stichwörter unsrer politischen Correspondenten „aus guter, aus bester, aus zuverlässiger Quelle“ waren den alten Britischen Mercuren sehr geläufig. Ich war sogar so glücklich, in einer Nummer des Mercurius aulicus vom Jahre 1652 eine in „höhern Kreisen verbürgte“ Nachricht aufgefunden zu haben, worauf ich mir nicht wenig zu Gute thue. Und wie behagt Dir, gefälliger Leser, folgender Passus aus dem Mercurius politicus? „Obwol ich es unter meiner Würde halten sollte, mein Blatt gegen freche, lügenerische Anschuldigungen zu vertheidigen, obwol die Haltung meines Blattes zu klar am Tage liegt, um nur den geringsten Zweifel gegen seine Unabhängigkeit von der Regierung aufkommen zu lassen, will ich doch u. s. w.“ Kann der Wiener Lloyd und die Berliner neue Preussische Zeitung überzeugender, wärmer, origineller schreiben?

Ja wol, es giebt nichts Neues unter der Sonne. Es ist Alles schon einmal gedacht worden, man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken. Sogar die Seeschlange, auf deren Besitz die Journalistik unsres Jahrhunderts mit Recht so stolz ist, haben die Engländer schon unmittelbar nach der Restauration besessen und benutzt, beschrieben und — ganz wie heut zu Tage — mehrere Male eingefangen. Daneben freilich noch Mannfische und Fischmädchen, mit denen wir uns heute nicht mehr abgeben dürfen. —

Was die Notizensammler, die heutigen Englischen Reporters anbelangt, standen sie damals in eben solcher Blüthe wie heute, und — in eben solchem Geruche. Da sich die Journale nicht recht an das Fetz politischer Leitartikel wagen durften, nagten sie desto eifriger an der Notizenschwarte. Die Reporters umschwärmten

Whitehall ganz wie heute den Palast der Königin, wenn sie mit einem Kindelein oder mit einem neuen Ministerium in den Wochen ist. Ein Händedruck von allerhöchsten Personen, ein Hossfest, Bettrennen und Hahnenkämpfe, Prügeleien, Duelle und Entführungen hoher Damen wurden oft mehr schmackhaft als gewissenhaft für den Gaumen der Leser zubereitet, welche in den zahlreichen Kaffeehäusern des Strands und der City die Kost sehr eifrig verschlangen. Leider existiren die alten Reporters noch heute, das lustige alte Kaffeehausleben an der Themse dagegen ist leider verschwunden.

Cromwell war in vielen Dingen auch der Journalistik gegenüber ein schlauer Mann. Er gestattete ihr freiere Bewegung. „Denn,“ sagte er: „eine Regierung, welche die Presse nicht einmal vertragen kann, hält in sich selber nicht Stand.“ Als der Mann der Revolution gestorben war, drehten seine gekrönten Nachfolger den Satz um und sagten: Wenn die Presse die Regierung nicht vertragen kann, darf sie selber keinen Stand haben. Und so begannen denn mit Karl II. wieder die alten Verfolgungen, und so wurde den Blättern wieder verboten, von Politik zu sprechen. Dagegen gestattete man ihnen zotenhafte und unanständige Geschichten zur Belehrung des Volkes zu erzählen; den puritanischen Gastmählern des großen Protectors folgten die schwelgerischen Hossfeste des kleinen Karl, und statt Miltons verlorenem Paradiese wurden die schamlosen Poesten eines Rochester Mode.

Das gesunde, kernhafte Englische Volk fand aber an dieser Hosskost keinen Geschmack. Es wollte Ernsteres; es brüllte nach politischen Schriften, und um den Heißhunger der Bestie zu befriedigen, beschloß die Regierung, selber ein politisches Blatt zu gründen. Es war das erste Regierungsblatt, ein Blättchen, klein und hager, aber doch gewissermaßen der Stammvater der gegenwärtigen großen, vielverbreiteten, hochgeehrten, anstandsvollen und wohlhabenden Familie von gouvernementalen Zeitungen, die es sich wohl sein läßt im Deutschen Canaan, und sich ausbreitet wie der Sand am Meere, und alle Nachbarmfamilien aus dem Lande drängt, und Leitartikel schreibt in Ehrfurcht vor den Herren und in Langeweile vor dem Volke. Der erste Redacteur jenes Regierungsblattes hieß Roger L'Estrange, ein talentvoller Mensch und als einer der größten Lumpen seiner Zeit berüchtigt. Sein Amt unterschied sich von dem heutiger gouvernementaler Redacteurs wesentlich darin, daß Letztere bloß in ihren Journalen gegen liberale Schriftsteller zu Felde ziehen dürfen, während Roger L'Estrange auf Dieselben fahnden und sie der Regierung überliefern durfte. Man sieht daraus, daß das Handwerk seit jener Zeit die schätzbarsten seiner Privilegien eingebüßt hat. — Durch diesen ersten gouvernementalen Redacteur ist auch viel Unheil angestiftet worden. Er war es, der den unglücklichen Drucker Trogan in dessen Wohnung aufspürte und gefangen nahm. Trogan wurde verurtheilt, daß er unter den Armen aufgehängt werde, dann der Bauch aufgeschlitzt, dann die Eingeweide herausgenommen, dann

diese vor seinen Augen verbrannt; der Körper sodann geviertheilt und der Kopf to be disposed of, at the pleasure of the Kings Majesty, so heißt es wörtlich im Urtheil, und so wurde es buchstäblich vollzogen.

Solche haarsträubende Gräueltthaten sah England nach seiner großen Revolution, nachdem sich Tausende im Dienste der Freiheit auf den Schlachtfeldern zerfleischt, nachdem Köpfe gefallen waren zu Hunderten, nachdem die Schrecken des Senkers durch's Land gezogen, nachdem alte Adelshäupter gerichtet worden, nachdem ein Kronenträger den Weg aus seinem Palaste aufs Schaffot gemacht hatte. Solche Gräueltthaten geschahen, nachdem das Volk durch jahrelangen mörderischen Kampf sich die Zukunft seiner Freiheit erobert zu haben glaubte. Und im Angesicht seiner eigenen Geschichte wagt es der Engländer, zu behaupten, — wir lesen dergleichen nur zu oft in Englischen Blättern — die Deutschen hätten es einmal verstanden, eine Revolution zu machen, sie seien aber zu gelehrt, zu professorlich, zu unpraktisch, die Revolution zu benutzen? Blüheten etwa den Engländern die Früchte ihrer großen Revolution frischweg aus den Gräbern der Gefallenen auf? Ist aus dem abgeschlagenen Haupte ihres Karl die Freiheit gleich gewappnet herausgesprungen, nachdem der verummte Senker den Streich geführt? Waren die Ströme Bluts auf den Schlachtfeldern von Naseby und Worcester, und wieder das königliche Blut von Whitehall gleich vermögend, die Freiheit der Presse und der Gemeinden, die Unabhängigkeit der Jury, die Unverletzlichkeit des Hausrechts, die Gleichstellung aller Religionen und die Erweiterung des Wahlrechts zur Wahrheit zu machen? Die Engländer freilich hören es gern, wenn man sie praktische Leute nennt, und bilden sich am Ende selber ein, sie hätten die Revolution fabricirt, wie eine Baumwollspinnmaschine, und als sie einmal fertig construiert gewesen, da sei auch das ganze Freiheitsgespinnst regelrecht abgehaspelt worden; es habe sich blos um die Erfindung und den Bau der Maschine gehandelt, dann habe das Räderwerk gleich darauf losgeklappert, wie's der Erfinder gedacht und gebaut. Aber wenn die Engländer sich in diesem Punkte gern selbst täuschen, so dürfen wir Deutschen, um der eigenen so nöthigen Ausdauer willen, uns unser Bischen Englische Geschichtskennntniß nicht so leicht wegschwagen lassen. Nicht etwa, daß ich meine, den Deutschen thäten absolut noch ein Duzend Bruderschlachten Noth, oder daß es ohne langjährige Kopfabschneidereien zwischen unsren modernen Cavalieren und Rundköpfen zu Nichts kommen könne, oder daß wir nach Englischem Muster wenigstens Einen König köpfen müßten, oder daß wir nach der Revolution gerade so häufige Rückfälle, so langwierige Nachwehenskämpfe durchmachen müßten, wie unsre aller Orts gepriesenen Britischen Vorbilder. Das nicht. Die Treibhausatmosphäre unsres Zeitalters, welche die Entfernung des Erdenraumes allmählich zum Schwinden bringt, dürfte auch die Kraft besitzen, die Früchte unsrer Deutschen Revolution schneller zur Reife zu bringen, als dies vor 200 Jahren der Fall in England war. Wir glauben, wir hoffen es

mit jener Berechtigung, die jeder logische Gedankenschluß besitzt. Deshalb aber dürfen wir uns nicht zum händeringenden Zuschauer erniedrigen. Ein freier Blick, ein frischer Muth, ein kühnes Hoffen sind auch schon That, weil sie den Gedanken zu künftigen Thaten in sich schließen. Hoffnungslosigkeit dagegen und ein Aufgeben seiner Zeit sind gleichbedeutend mit Flucht, mit Tod, mit Vernichtung seiner selbst.

Trotz aller Gewaltsschritte der Englischen Regierung gegen die Masse war es nicht möglich, sie zum Schweigen zu bringen. Trotz der Barbarei, mit der ein Trogan geschlachtet wurde, trotzdem Jeder, der in seiner Zeitung auch nur den Namen eines Peers nannte, noch lange nachher mit 100 £ gebüßt wurde, trotzdem Daniel de Foe, der bekannte Verfasser des Robinson Crusoe, noch im Jahre 1702 wegen eines Pamphlets*) zum Pranger und zum Verlust eines Ohres verurtheilt wurde, fehlte es nicht an liberalen Schriftstellern und nicht an Druckern, die den Muth hatten, ihre Aufsätze zu veröffentlichen. Gemeine Naturen bemessen die Welt nach ihrem eigenen selbstbewußten Maßstabe, und wie heute, so hat es auch zu jener Zeit an Leuten nicht gefehlt, welche die Märtyrer der Freiheit sammt und sonders als Menschen schilderten, die am Liberalismus hingen, weil er eben ein gesuchter, haarbezahlter Artikel war. Wir haben aber keinen Grund, den liberalen Englischen Journalisten jener Epoche so herabwürdigende Motive ihres Strebens unterzuschieben. —

Am 8. März 1702 war Anna auf den Thron gekommen. Ihre Regierung ist bedeutungsvoll für die Schicksale der Englischen Journalistik. Während derselben wurde das copyright (Eigenthumsrecht der Autoren über ihre Schriften) anerkannt; dafür kam die Stempeltaxe für Journale und eine Steuer für Zeitungs-Ankündigungen auf. Die Zahl der Blätter nahm allerdings durch diese Erschwerung ab; aber nachdem sie dem Pranger, dem Kerker und dem Henker getroßt, konnte sie die Pennysteuer unmöglich zur Vernichtung bringen. Die Schriften von Addison, Pope, Prior, Congreve, Steele und Swift hatten den Trieb nach neuen Regionen im Gebiete der Literatur gereizt, wie die Entdeckung eines Columbus, Vasco de Gama, Raleigh und Cook die unternehmende Jugend nach Auffindung neuer Welten küstern machte. Dem Publicum konnten die periodischen Schriften und Pamphlete nicht mehr genügen, es wollte täglich seine Zeitung haben, wie es täglich nach Brod, Fleisch, Bier und freier Luft beehrte. So entstand im Jahre 1709 das erste Tageblatt, der „Daily Courant“. Ihm folgten andere nach. Das 18. Jahrhundert war immer noch ein fortgesetzter Kampf zwischen Presse und Parlament, in welchem oft die Lord-Mayors von London eine hervorragende, ehrenvolle Rolle spielten, indem sie die Druckereibesitzer der City gegen die Verfolgungssucht der Gemeinen oft mit eigener Gefahr in Schutz nahmen, wosfür

*) A short way with the Dissenters.

ihnen das Volk jederzeit öffentlich Dank mußte. Die Prozesse häuften sich, statt abzunehmen; — wir erinnern blos an die Verfolgungen, denen der Drucker des Public Advertiser wegen der 69 Junius-Briefe ausgesetzt war *) — aber es wurde wenigstens nicht mehr gehängt und gestäupt.

Im Jahre 1788 gründete Walter die Times, und schon ihre erste Nummer beweist die materiellen Fortschritte, welche die Tagespresse im 18. Jahrhundert gemacht hatte. Die erste Nummer enthielt vier Seiten zu vier Spalten, nebst 63 Annoncen, ein Reichthum, nach dem gar manche Deutsche Zeitung heut zu Tage jahrelang vergebens strebt. Sie erschien in einer günstigen Zeit, denn mit dem Ausbruch der Französischen Revolution war für die Tagespresse Stoff in Ueberfluß gekommen. Jeder las, Jeder wollte das Neueste wissen. Von Paine's Rights of Man sollen in sehr kurzer Zeit 150,000 und von Burke's Erwiderung 30,000 Exemplare verkauft worden sein. Die Schriften von Cobbet und MacIntosh hatten einen ungeheuren Leserkreis. Im Jahre 1753 betrug die Circulation der Zeitung 7,441,457 Exemplare; 1760: 9,484,791; 1790: 14,035,739; 1794: 14,794,453; 1792: 15,005,760 Exemplare.

Bayerische Parteistimmen.

In wenigen Tagen werden die Hundstage und mit ihnen Bayerns politische Ferien zu Ende sein. Wir haben sie weidlich genossen, das politische Leben war todtenstill und provisorische Hände leiteten das Steuer der Staatschiffe durch die schläfrig plätschernden Wellen, wozu die sanften Gesänge der Redemptoristenmission in Tölz gleich Erinnerungen seliger Abel'scher Zeiten ertönten. Unterdeffen waren die vielverwünschten Schriftsteller doch nicht ganz ruhig, trotzdem daß die Polizei in München und Nürnberg ihr Möglichstes that, um mit immer neuen Confiscationen jedem Menschen, der etwas Besseres zu thun hat, die Lust zu publicistischer Kritik zu vertreiben. In den Zeitungen erreichte sie's auch ziemlich; sie wurden so matt und langweilig wie ein Bayerisches Gespräch nach weitem Gange im Sommer Sonnenbrand, dessen Zielpunkt die Hoffnung auf gutes Bier enttäuscht hat. Aber dafür kamen zwei Brochuren, die beide zwar „zu spät“ oder „zu früh“ geschrieben sein mögen, trotzdem nicht ohne Interesse sind. Sie stehen, ihren Verfassern nach, gewissermaßen auf dem Standpunkte der Extreme. Denn der eine, Herr J. Gorthelf, schon früher dem weitem Publicum bekannt durch eine Preisschrift über die Verhältnisse der Juden, gilt gewöhnlich für einen Vertreter der sogenannten Legaldemokratie, während der an-

*) Sie erschienen im genannten Blatte in den Jahren 1767, 1768, 1769, 1770 und 1771.